

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Braun in Freiberg.

№ 207.

Erscheint jeden Wochentag Abends 7/8 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. und einmonatlich 75 Pf.

38. Jahrgang.

Sonntag, den 6. September.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf.

1885.

Die Woche.

Durch das ganze deutsche Volk geht ein tiefer monarchischer Zug, der nichts Erkünsteltes, nichts Knechtisches an sich hat und gegen dessen Macht alle Aufwiegeleien sich vergeblich erweisen. Haben Römer schon in alter Zeit einen Stolz darin gesucht, nichts zu bewundern, so scheint es dagegen den Germanen ein Herzensbedürfnis, der wahren Größe Anerkennung zu zollen und von der Hochachtung zur Nachahmung zu gelangen. So sehen wir auch heutzutage romanische Nationen selbst unter trefflichen Regenten in fortwährender Unruhe der Volksherrschaft zustreben, während germanische und keltische Völker, die wie die Engländer und Skandinavier sich einer fast freistaatlichen Verfassung erfreuen, für ihre Monarchen stets die treueste Verehrung bekunden. Wie der Deutsche seinen Kaiser und seine Landesfürsten ehrt, das zeigt sich besonders an nationalen Festen und hat sich an dem letzten Sedantage wieder überall im Deutschen Reiche glänzend bewährt. Als am Mittwoch der deutsche Kaiser von seinem Berliner Palais unter den Linden nach dem Tempelhofer Felde fuhr, um dort die Parade der Gardetruppen abzuschließen, strömten nicht nur Hunderttausende zu diesem militärischen Schauspiel hinaus, sondern auch auf dem ganzen Wege, von Haus zu Haus, von Straße zu Straße begrüßte den greisen Monarchen ein unbeschreiblicher Jubel, der tief ergreifend wirkte. Es war, als gälte es ein Wiedersehen nach jahrelanger Trennung, eine Begrüßung nach überstandener Krankheit, einen Empfang nach siegreichem Feldzug, so aus innerstem Herzen kommend klang dieser Jubelgruß einer unabsehbaren Volksmenge, der die vielen fremden Würdenträger, welche denselben vernahmen, in unerkennbares Staunen versetzte. Ein militärischer Berichterstatter des Pariser „Figaro“ schrieb kürzlich, er habe mit den Gefühlen bitterster Eifersucht in Deutschland die Macht der monarchischen Idee schätzen lernen. Dieses feste echtgermanische Band, das im Deutschen Reiche Fürst und Volk und Heer umschlingt, verleiht eine Kraft, gegen die so leicht kein Feind ankommen kann; es stößt dem Auslande eine Achtung ein, welche die Rechte und den Frieden Deutschlands so lange sichert, als es keiner List gelingt, dieses Band zu lockern.

Wenn jetzt anlässlich der Besetzung der Karolineninseln durch Deutschland eine große Partei in Spanien sich in deutschfeindlichen Demonstrationen ergeht und Anschluss an die franco-spanische Patrioten-Liga sucht, die von einem Revanchekrieg gegen Deutschland träumt, kann dies für das des Friedens bedürftige spanische Königthum und das jetzige Madrider Cabinet Canovas recht gefährlich werden, auch in Paris dem Ministerium Briffon große Ungelegenheiten bereiten, Deutschland aber weiter keine Sorgen machen. Nicht aus Angst vor der Madrider Demonstration, sondern nur aus freundlicher Rücksicht für den König Alfons, dessen Beistützung die spanischen Republikaner durch den jetzigen Kriegssturm zu erzielen hoffen, hat sich die deutsche Regierung erboten, die Karolinen-Streitfrage dem Schiedsrichter einer befreundeten Macht zu unterbreiten. Die deutsche Heeresmacht genügt wirklich, den Franzosen eine wirkliche Parteinahme für ihre Stammesverwandten jenseits der Pyrenäen gründlich zu verleiden und die rasch aufgeblühte deutsche Marine würde von der in nicht sonderlichem Zustande befindlichen spanischen Armada kaum verhindert werden können, den deutschfeindlichen Demonstranten an der langen iberischen Küste „einmal spanisch zu kommen“. Es ist übrigens bezweifelhaft für den Stand der Dinge, daß hervorragende Frankfurter Firmen an den Fürsten Bismarck eine Petition abhandeln, in welcher der deutsche Kanzler ersucht wird, sich welche von dem Municipium der spanischen Hauptstadt geschädigt würden, und besonders dahin zu wirken, daß die Forderungen, welche ordnungsmäßig am 1. Juli hätte stattgefunden sollen, bis jetzt aber verschoben wurde, sofort vorgenommen werde.

Das deutsche Geschwader, dessen Erscheinen vor Zanibar dem Sultan Bargaich sofort anderen Sinnes machte, soll zunächst noch nicht aufgelöst werden, da die Erwerbungen der ostafrikanischen Gesellschaft noch nicht abgeschlossen zu sein scheinen und auch wohl noch keine Klarheit darüber besteht, welche Gebiete der Somali-Küste der bekannte Kapitän Cechi auf seiner Forscherfahrt auf dem Schiff „Barberigo“ für Italien erworben hat. Das durch den neuen Schutzvertrag mit dem Sultan Tambo von Pangani nördlich von Niagara vervollständigte Besitzthum der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft besitzt bereits einen solchen Umfang und eine so hohe Bedeutung, daß für die nächste

Session des deutschen Reichstages eine Vorlage behufs Errichtung einer subventionirten Postdampferlinie nach Ostafrika ziemlich sicher in Aussicht steht.

Ein altes Studentenlied sagt: In Münster ist es finster! Von dort kam diesmal auch der einzige dunkle Flecken, der auf die helle Sedanfreude fiel, indem der Bischof Brinkmann gleich in der Eröffnungssitzung der dort tagenden katholischen Generalversammlung die Verbitterung der kirchenpolitischen Verhältnisse in Preußen mit der Wiedererrichtung des deutschen Kaiserreichs in Verbindung brachte und sowohl der Domkapitular Mousfang als auch der ultramontane Abg. v. Schorlemer-Alst für die Wiederzulassung der Jesuiten eintraten. Hoffentlich wird es den in Münster versammelten Klerikalen nicht gelingen, die von ihnen erfreulicher Weise selbst konstatierte Versumpfung des Kulturkampfes zu bannen und das endlich nahezu niedergebrannte Feuer des Kirchenstreites neu emporlodern zu lassen.

Gegenüber den Meldungen verschiedener Blätter, welche die innere Politik Oesterreichs mit der Kaiser-Zusammenkunft in Kremier in Verbindung brachten, behaupteten die Wiener Regierungsorgane, daß es Rußland ebenso fern liege, sich in österreichische Verhältnisse zu mischen, wie Oesterreich sich um die inneren Angelegenheiten des Zarereichs zu kümmern. Von derselben Seite wurde auch die Mittheilung, daß bei der bevorstehenden Anwesenheit des Kaisers Franz Josef in Kroatien Deputationen aus dem Okkupationsgebiete um Einverleibung ihres Landes bitten würden, als willkürliche Erfindung bezeichnet. Das aber können sie nichts in Abrede stellen, daß von russischer Seite das jetzige Ueberwiegen des slavischen Elements in der österreichischen Provinz Mähren mit sehr großer Befriedigung bemerkt worden ist. Jedenfalls ist seitdem auch der Nationalitätenzwist in Böhmen nur noch verschärft worden. Auf die czechischen Mißhandlungen deutscher Turner in Königshof sind antiegyptische Demonstrationen in der deutschböhmisches Stadt Reichenberg gefolgt und immer lauter erhebt sich in Nordböhmen der Ruf nach einer Theilung der Landesverwaltung in deutsche und czechische Distrikte.

Wie wenig die italienische Regierung daran denkt, ihre Stellung am Rothen Meere wieder aufzugeben, geht u. A. auch daraus hervor, daß laut Uebereinkunft mit der ägyptischen Regierung nun auch die Leitung des Zollamtes in Massauah an Italien übergegangen und zum Direktor desselben ein höherer italienischer Zollbeamter, Namens Stefanoni, ernannt worden ist. Nebenher ist aber auch wieder von einer italienischen Expedition nach Tripolis die Rede und wird behauptet, daß Sir Drummond Wolff in Konstantinopel bemüht sei, die Pforte für diese Angelegenheit günstig zu stimmen.

Die für das Jahr 1889 in Paris geplante Weltausstellung gilt den meisten Franzosen als Ehrensache, so daß kein Geld gespart werden soll, diese Ausstellung mit Glanz in's Werk zu setzen. Allein für Vorstudien zu dem genannten Unternehmen hat die Finanzkommission des Senats einen Kredit von 100 000 Franks bewilligt. Sollen aber die Bedenken schwinden, die jetzt noch der Bethätigung auswärtiger Monarchen im Wege stehen, so muß vorher der Radikalismus in Frankreich wieder mehr als jetzt in den Hintergrund treten. Dazu ist um so mehr Aussicht, als der Vertreter des gemäßigten republikanischen Systems, Jules Ferry, bei seiner Rundreise durch Frankreich überraschende Erfolge erringt, welche die Ultraradikalen sehr einschüchtern. Ferry ist wahrhaft unermüdlich: kaum hatte er seine große Rede in Bordeaux gehalten, als er schon wieder in Libourne einem ihm zu Ehren gegebenen Banket präsidirte, an welchem 980 Personen theilnahmen, die seiner Vertheidigung der opportunistischen Friedenspolitik den größten Beifall zollten. In St. Emilion wurde der gewandte Staatsmann von den städtischen Behörden feierlich empfangen und sowohl bei der Ankunft als bei der Abfahrt von der Bevölkerung lebhaft begrüßt.

Die deutschfeindlichen Demonstrationen in Spanien, denen die Regierung entgegentritt, soweit sie es vermag, richten ihre Spitze weit weniger gegen Berlin als gegen das spanische Königthum. Die Republikaner verbergen es nicht länger, daß sie den Moment gekommen glauben, mit französischer Hilfe wieder einen Freistaat aufzurichten. Wie weit ihre Erwartung berechtigt ist, durch den Marschall Serrano, dessen Haltung allerdings sehr seltsam scheint, das

Heer für ihre Ziele zu gewinnen, läßt sich noch nicht beurtheilen. Thatsache ist aber, daß die Sympathien für die französische Republik immer mehr zur Schau getragen werden. Ueberall wird bei öffentlichen Aufzügen die französische Fahne entfaltet, an der dann Abzeichen irgend welcher Art angebracht werden, um auf die Zusammengehörigkeit beider Völker hinzuweisen. Der Kundgebung von Balencia beispielsweise widmet ein dortiges Blatt eine Besprechung, in der es heißt: „Das Banner der französischen Kolonie trug auf der einen Seite die Farben Spaniens, auf der anderen die Frankreichs, was unter den Zuschauern allgemeine Genugthuung hervorrief.“ Das genügt!

In den deutschen Ostseestädten werden die Ausweisungen besitzender russischer Unterthanen fortgesetzt, trotzdem das kommerzielle Interesse dieser Städte darunter sichtlich leidet. Dagegen beschränken sich die angeblichen Rassenausweisungen Deutscher aus Rußland auf die Zurückziehung weniger gewerbsunfähiger Personen. Um so schärfer aber geht die Regierung des Zaren gegen die deutsche Sprache und die protestantische Religion in den russischen Ostseeprovinzen vor. Nach einer Meldung der „Nowoje Wremja“ ist das Gesuch der Ritterschaften von Livland, Kurland und Estland, sowie der Städte der baltischen Gebiete um Bestätigung ihrer Privilegien durch alle russischen Regierungen zurückgewiesen worden. Das erwähnte Blatt bemerkt dazu: „Im Hinblick auf die völlige Verschmelzung der baltischen Gouvernements mit dem Reiche haben die dortigen örtlichen Privilegien alle staatliche Bedeutung verloren.“ Nach derselben Quelle stehen übrigens noch andere „wichtige“ Maßnahmen bezüglich der russischen Ostseeprovinzen in Vorbereitung.

Tageschau.

Freiberg, den 5. September.

Der deutsche Kaiser hat sich gestern nach Brissau in der Priegnitz begeben, wo bereits am Donnerstag in Anwesenheit des deutschen Kronprinzen, der Prinzen Wilhelm und Albrecht von Preußen sowie des Prinzen Arnulph von Baiern die großen Manöver des dritten preussischen Armeekorps in wahrhaft glänzender Weise begonnen haben. Zu diesen Uebungen sind auch Fürst Bismarck und Graf Moltke eingetroffen. Charakteristisch für die Manöver sind die sich aus der Weigabe selbständiger Kavallerie-Divisionen ergebenden Wechselwirkungen zwischen Infanterie und Kavallerie. Die letztere hatte schon am Donnerstag einige glänzende Momente, da das leichtwellige Terrain ebenso die freieste Bewegung gestattete, wie es den Anmarsch verdeckte. Dem Vernehmen nach treten die kaiserlichen Majestäten nach der Rückkunft des Kaisers von dem Manöver, also schon in der nächsten Woche, ihre Reise nach Baden an, woselbst dieselben, wie alljährlich, mehrere Wochen verbleiben.

In der Schlußsitzung der katholischen Generalversammlung zu Münster sagte der Abgeordnete Dr. Windthorst als Hauptredner die Ergebnisse der abgeschlossenen Beratungen in einer anderthalbstündigen Rede zusammen, in welcher er besonders auf die Einigkeit der Katholiken hinwies, von der diese Versammlung erneut Zeugniß abgelegt habe, und dann zu dem sogenannten Kulturkampf übergehend, vor allzu sanguinischen Hoffnungen warnte, da keine Aussicht vorhanden sei, mit dem Kulturkampf rasch zu Ende zu kommen. Bei den bevorstehenden preussischen Landtagswahlen dürften weder Nationalliberale noch Freikonservative gewählt werden. Die Rede Windthorst's schloß mit einem Hoch auf den Papst. Die Versammlung beschloß Resolutionen gegen die Vererbung des päpstlichen Stuhles und der Propaganda, eine Resolution für die Freiheit der Erziehung der Geistlichkeit, eine solche für die Erneuerung des prinzipiellen Kampfes um die Schule und eine für Aufhebung des Ordensgesetzes. Außerdem verdienen noch die in Betreff der sozialpolitischen Fragen gefaßten Beschlüsse Erwähnung. Die gesetzliche Sicherung der Sonntagsheiligung erklärte die Versammlung für eine Pflicht der christlichen Obrigkeit. Das Verbot der Kinderarbeit und der Arbeit verheiratheter Frauen wurde als dringlich bezeichnet; ferner wurde die Nothwendigkeit ausgesprochen, der Trunksucht durch die Pfarr- und Mäßigkeits-Brüderschaften Einhalt zu thun. Hinsichtlich der Handwerkerfrage erklärte sich die Versammlung mit den Ackermann'schen Anträgen, welche den Befähigungsnachweis verlangen, einverstanden und verlangte dementsprechend auch Vorrechte für die Zünfte. Bedeutend sind auch die folgenden zuletzt in Münster gefaßten Beschlüsse: „1. Die Gründung von Wochenblättern in der